

Interview mit Rev. Samuel Odjelua am 11. November 2014

Sie waren in den 90er Jahren als erster Pfarrer der Ghanaischen Kirche mit ihrer Familie in Wien tätig und sind jetzt als Oberkirchenrat der PCG für ökumenische Beziehungen zu Besuch in Österreich. Was hat sich Ihrer Meinung nach seither verändert?

Ja, das ist richtig, ich war von 1994 bis 1999 hier tätig. Wien jetzt nach 15 Jahren wieder zu sehen ist schon sehr interessant. Die ersten Veränderungen habe ich bereits am Flughafen in der Ankunftshalle bemerkt. Ich kannte mich am Anfang gar nicht aus, weil ich die Halle so noch nie gesehen hatte. In der Stadt sah ich dann aber gleich wieder die alten Straßen, durch die ich damals gegangen bin und die bekannten Plätze. Der erste Rundgang durch die Stadt Wien war wie eine Reise zurück in mein altes zu Hause und hat mich an eine sehr schöne Zeit erinnert. Ich denke, jeder sollte die Gelegenheit einmal eine Zeit lang an einem anderen Ort zu arbeiten nützen, wenn er sie bekommt, es ist doch das Beste das einem passieren kann. Ich hatte mich darauf gefreut, meine alten Kollegen wieder zu treffen, wie Manfred Golda und Gottfried Mernyi. In meiner Zeit in der Studentengemeinde habe ich Barbara Heyse-Schaefer kennen gelernt und hatte jetzt die Gelegenheit, sie wieder zu sehen, bei meiner alten Wohnadresse in der Martinsstraße. Die alte Kirche dort, wie ich sie noch in Erinnerung hatte wurde seither komplett renoviert. Vieles an der Kirche war damals in einem schlechten Zustand. Ich hatte den Eindruck, es ist viel Positives im Leben dieser Gemeinde passiert. Die alten, wertvollen Dinge wie der Kindergarten und auch die Lutherschule, in die meine Kinder damals gingen sind erhalten geblieben und wurden ausgebaut. Meine Kinder gingen damals in den Kindergarten und in die Volksschule und sind heute erwachsene Studenten. Ich denke, die Kirchengemeinde hat darin gut investiert, sie zu renovieren. Sicher werden die Einrichtungen vielen Wiener Kindern genauso gut tun wie meinen Kindern damals. Das alte Studentenheim in der Blumengasse kannte ich auch, damals war Pfarrerin Ingrid Vogel dort tätig. Das Studentenheim konnte ich leider nicht mehr besuchen.

Wie erleben Sie die Kirche heute?

Ich war gestern im Evangelischen Zentrum mit Herrn OKR Schiefermair und Herrn OKR Wittich um das Partnerschaftsübereinkommen zu diskutieren. Im Formular steht ja, dass wir dieses alle 5 Jahre erneuern müssen, was nächstes Jahr geschehen muss. Es ist gut, dass wir dieses Unterfangen nun bei meinem Besuch hier bereits vorbereitet haben. Wir haben gute neue Ideen geboren. Eine sehr gute Basis ist auch, dass es nun zum ersten Mal auch eine österreichische Pfarrfamilie in Ghana gibt. Von unserer Seite sind ja nun bereits dreimal Familien hier her gekommen, die sehr viel Bildungs- und Gemeindegarbeit ins Österreich geleistet haben. Es ist gut, dass das jetzt auch einmal umgekehrt passiert. Wir sind alle sehr froh, dass Pfr. Markus Lintner mit seiner Familie zurzeit in Ghana ist. Seine Erfahrungen dort werden sicher auch wertvoll für die Kirche in Österreich sein. Eine große Veränderung ist natürlich auch, dass die Partnerschaft jetzt in der Kirchenleitung verankert ist und eine Stelle im evangelischen Zentrum hat. Zu meiner Zeit damals konnte ich meine Besuche dort an einer Hand abzählen, ich hatte ja nie etwas im Zentrum zu tun. Damals war Bischof Knall im Amt, ich war aber immer nur im EAWM Büro im Albert Schweitzer Haus. Um ehrlich zu sein hatte ich nun auch nicht die Zeit dazu, um mich mit der momentanen Situation der Kirche in Österreich eingehender zu befassen, aber das bisschen das ich jetzt gesehen habe sagt mir, es geht ganz gut voran, es könnte schlechter gehen. Ich habe gehört, dass die Gottesdienstbesuche zunehmen.

Zu meiner Zeit, 1994, habe ich die Kirche als eine erlebt, die dazu bereit ist die Türen für Fremde zu öffnen. Die Leute wirkten auf mich sehr offen und einladend, zumindest am Sonntag. Andererseits stimmte dieser Eindruck aber nicht, denn wenn ich dieselben Kirchenmitglieder unter der Woche in der U-Bahn oder im Bus getroffen habe. Viele haben so getan, als würden sie mich nicht kennen, als ob sie sich für mich schämen würden. Das habe ich nicht verstanden, wie man jemanden nach dem Gottesdienst in der Kirche die Hand schütteln kann und dann in der Tram diese Person nicht mehr grüßen möchte. Ich erinnere mich aber auch an einige sehr nette Kollegen. Einige Namen habe ich in den 15 Jahren zwar vergessen, aber ich erinnere mich an Roswitha Petz in Krems, an Daniela Schwimbersky, sie war damals Vikar und hat uns sehr freundlich unterstützt, an Johannes Wittich, der mir ein guter Freund geworden ist. Ich erinnere mich an einige Leute, zum Beispiel fällt mir jetzt Ilse Bayer ein, die sich immer um uns gekümmert hat. Es ist schwer, alleine als Fremder mit einer völlig neuen Kultur klar zu kommen. Dazu braucht man Leute, die einen einführen. Manfred Golda und Gottfried Mernyi waren für uns diese Leute. Ich hoffe, die, die nach mir gekommen sind und noch kommen werden erleben dasselbe.

Wie hat sich die Partnerschaft geändert?

Ich glaube, die Partnerschaft geht in die richtige Richtung. Nicht nur, weil jetzt eine österreichische Familie in Ghana ist, sondern weil kommendes Jahr geplant ist, dass eine Gruppe junger Menschen nach Ghana kommt. Ich habe von dem Ghana 2015 Projekt vom EAWM in Zusammenarbeit mit der Kirchenleitung gehört. Das finde ich einen sehr wichtigen Schritt. Außerdem habe ich gehört, die Diözese Niederösterreich will eine Partnerschaft mit der Norddiözese in Ghana eingehen. Das wird hoffentlich noch mehr Leute von Ghana und Österreich zusammenbringen, denn darum geht es ja eigentlich, Leute zusammen zu bringen. Ich erhoffe mir davon, dass die Leute begreifen, dass wir, was die Missionsarbeit angeht, zusammen arbeiten müssen. Wir müssen gemeinsam dafür sorgen, dass so viele Menschen wie möglich ein Leben in Fülle haben können. Die Kirche in Österreich und der EAWM haben ja das Adumasa Link Projekt, das Asakraka Projekt, dann gibt es noch Dormaa Ahenkro und jetzt wird vielleicht auch noch das Bana Hill Projekt aufgenommen. Da wird gute qualitative Arbeit geleistet. Auch in Österreich. Unsere Pfarrer leisten hier Aufklärungsarbeit über Ghana in den Schulen, damit die Menschen hier ein korrekteres Bild von Ghana bekommen. Das müssen wir weiterhin stärken. Und das wird auch sicher weiter gehen, bis einer der beiden Partner nicht mehr mitmachen will oder kann, was sicher nicht so bald passieren wird. Trotzdem müssen wir einander ermutigen. Viele junge Leute kommen als Volontäre nach Ghana. Auch aus Österreich. Das ist eine Bereicherung der zwischenmenschlichen, persönlichen Beziehungen und nicht einfach nur Projektarbeit.

Was denken sie über die neue diözesane Partnerschaft? Sollte es mehr Partnerschaften dieser Art geben?

Solche Partnerschaften direkt von Diözese zu Diözese sollen mehr beworben werden. Dieses Modell ist sehr zukunftsweisend. Wir haben das auch gestern mit OKR Schiefermair und OKR Wittich besprochen. Wenn dieses Experiment gut geht, wollen wir mehr Diözesen dazu motivieren, sowohl in Österreich als auch in Ghana. Wir planen eine weitere mit der ghanaischen Diözese, in der Pfr. Markus Lintner jetzt arbeitet, mit einer anderen aus Österreich. Ich werde nach meiner Heimreise den zuständigen Superintendent dort fragen, ob er ein Ansuchen schreibt, so wie Rev. Sule- Saa es

damals getan hat, dann kann man in Österreich nach einem Partner für sie suchen. Diese Formen von Partnerschaften würden sichtbarer werden innerhalb der Gemeinden, im Gegensatz zu der allgemeinen Kirchenpartnerschaft, wie sie jetzt ist. Markus Lintner wird übrigens bei seiner Heimkehr eher Tongue als Tsee sprechen. Seine Kinder lernen die Sprache sehr schnell und haben schon einige Freunde in Ghana. Der jüngere Sohn hat oft Freunde bei sich zu Hause. Die Eltern von Markus Lintner sind gerade auf Besuch bei ihnen.

Ich freue mich auch schon auf den Juli 2015, wenn die Reisegruppe der jungen Leute kommt. Übrigens, wegen den Ängsten der Teilnehmer bezüglich Ebola: es gibt keinen einzigen Ebola Fall in Ghana. Ich freue mich, dass es gelingt, auch jüngere Menschen wieder für das Thema Mission zu motivieren. Ich wünsche mir, dass die Partnerschaft weiter wächst, aber dazu muss sie genährt werden. Dazu braucht es Menschen, die unsere Partnerschaft sichtbar machen.

Das Gespräch führte Désirée Bauerstatter